

Vom Laufenbad

von K. L. Schmalz

Die Ursache

Anlässlich der Renovation und Wiedereröffnung der Laufenbad-Wirtschaft mag sich die Frage stellen nach Anfang und Verlauf des dortigen Badebetriebes; denn dieser ist Ursache für das heutige Bestehen einer Wirtschaft an jenem Ort, wo an sich weder dichte Besiedlung noch günstige Verkehrs- oder Aussichts-lage zum Bau einer Gaststätte hätten verlocken können.

Die «**Mineralquelle**» wurde im Jahre 1811 entdeckt von Johann Witschi, einem armen Bolligenbürger, der ein bescheidenes Tagelöhner-Heimetli besass «im Lauffen». Zum Häuschen gehörte eine kleine Hofstätte sowie drei Jucharten Erdreich und Wald hinten im Graben, im «Guggelisloch». Und im engen «Guggelisloch» hinten hat Witschi die Quelle gefasst, die zunächst den Bau einer einfachen Hütte und später die Entstehung des Laufenbades veranlasste.

Örtlichkeiten und Namen

Mit «**Laufen**» werden noch heute die drei Häuser bezeichnet, die halbwegs zwischen Hub und dem Laufenbad liegen. Woher stammt dieser Name? Laufen ist ein altes Wort für Wasserschnelle, Wasserfall, und überall, wo es in Ortsnamen vorkommt, ist ein Wasserfall oder eine Wasserschnelle in der Nähe: Schloss Laufen am Rheinfall, Laufenburg, Laufen an der Birs, Worblaufen (= der Laufen der Worblen bei der Einmündung in die Aare). Unser Laufen nun wird jedem augenfällig, der dem Bächlein folgt, das von der Klosteralp herunterfliesst. Gut 300 Meter vor seiner Vereinigung mit dem Bächlein aus dem Rotenegg-Graben ergiesst es sich über eine steile Sandsteinstufe herunter und bildet einen Laufen. Nach ihm wurden die untenher liegenden Häuser genannt. «Zu Lauffen» war also Witschi daheim, im Häuschen westlich der Strasse, das in jüngerer Zeit zum Namen «Klötzhüsli» gekommen ist, nachdem es von 1866 bis 1911 im Besitz einer Familie Klötzli gestanden hatte.

Das dazugehörige Land lag hinten im «**Guggelisloch**», und die Quelle fasste er dort, wo heute das «hintere Bedli» ist (Wohnhaus und Hühnerfarm der Familie Emch). Dort hinten ist auch das erste Bad und die erste Wirtschaft erbaut worden. Aber schon in den ersten Jahren kam der Namen Laufenbad immer mehr in Gebrauch als der ursprüngliche Guggelislochbad, und er hat sich schliesslich allein durchgesetzt. Er klingt ja auch

einladender, wengleich der Name «Guggelisloch» für die Örtlichkeit — man denke an ein «Ofe-guggeli» — sehr zutreffend erscheint.

Das heutige **Laufenbad** steht nun weder am ursprünglichen Wohnort Witschis «im Laufen», noch an der Stelle des ersten Bades im «hintern Bedli», sondern mitten zwischendrin. Den Grund dafür gibt uns die Geschichte des Bades.

Bad ohne Wirtschaft

Zu Beginn des Jahres 1812 hat Johann Witschi die bernische Obrigkeit ersucht, ihm eine Badkonzession zu erteilen. Wie er durch Zeugnisse mehrerer Badegäste und der Landärzte Jost in Hindelbank, Hubacher in Urtenen und Rufener in Münchenbuchsee belegen konnte, hatte sich das Guggelislochwasser von guter Heilwirkung erwiesen bei Gliedersucht. Apotheker Pagenstecher, der das Wasser analysiert hatte, empfahl das Gesuch, desgleichen der Gemeinderat und der Pfarrer von Bolligen. Der Sanitätsrat fand jedoch, die ange-rühmten guten Wirkungen seien mehr dem Wasserbad an sich zuzuschreiben als den mineralischen Bestandteilen der Quelle; man wolle die Menge wenig wirksamer Bäder nicht vermehren. Der Regierung war sehr daran gelegen, ihre Untertanen vor unnötigen Wirtschaften zu bewahren, und sie lehnte denn auch das Gesuch Witschis ab. Immerhin erlaubte sie, den bei ihm wohnenden Badegästen warme Speisen zu verabreichen, hingegen keine alkoholische Getränke. — Diese dürftige und erst noch auf vier Jahre befristete Erlaubnis war nicht geeignet, im Guggelisloch eine bessere Einrichtung entstehen zu lassen, bei der auch hablichere Kundschaft sich eingestellt und Witschi seinen Verdienst gefunden hätte. Es blieb bei der primitiven Hütte, in der einige Badekästen standen, und im Jahre 1818 musste Witschi den Gelts-tag über sich ergehen lassen.

Unter den ziemlich häufig wechselnden Besitzern, die dem unglücklichen Witschi nachfolgten, wurde weiter gebadet und immer wieder versucht, eine Konzession zu erlangen. Es wurde sogar weiter gebadet, als im Sommer 1821 die Regierung die bisherige Erlaubnis aufhob und jegliche Bewirtung untersagte. Aber wer wollte das in einer Zeit ohne Auto und Telefon kontrollieren — und 1826 klagte der Gemeinderat von Krauchthal anlässlich eines neuen Gesuches, es sei seit Jahren unbefugt gewirtet worden, und die Bewilligung einer Wirtschaft in Laufen wäre umso verderblicher, als dort

hinten — an der Grenze der Ämter Bern und Burgdorf — eine polizeiliche Aufsicht unwirksam sei. Noch im letzten Regierungsjahr der gestrengen Gnädigen Herren (1830) blieb ein ausführlich belegtes Gesuch erfolglos, in diesem «stark besuchten» Bad während der Sommermonate Speise und Trank verabreichen zu dürfen.

Patent und Unglück im «hintern Bedli»

Was unter den gnädigen Herren nicht zu erzwingen war, gewährte der neue Volksstaat: Am 2. Mai 1836 trat das neue Wirtschaftsgesetz mit dem Patentsystem in Kraft, und am 19. Juli gleichen Jahres erhielt das Laufenbad sein Patent für eine Badewirtschaft, gültig jeweilen vom 1. Mai bis Ende September. Nun lohnte es sich auch, zu bauen: Neben dem Badhaus entstand ein steinerne Wohnhaus mit Stallung. Aber bereits im Jahre 1846 musste der Bad- und Wirtschaftsbetrieb 300 Meter talauswärts an den heutigen Standort verlegt werden; denn «durch das Glitschen der steilen Halde» war das Badhaus auf die Seite geschoben und zusammengedrückt worden, so dass man weiter vorne einen sichereren Platz für eine neue und vergrösserte Anlage wählte: Es entstand das heute renovierte Wirtschaftsgebäude, daneben — durch einen Zwischenraum von nur wenigen Schritten getrennt — das Badhaus. Dieses ist im Jahre 1878 abgebrannt und neu aufgebaut worden mit zehn Badekammern und einem Tanzsaal im obern Geschoss. Bei der jüngsten Renovation sind die zwischen Wirtschafts- und Tanzsaalteil gelegenen Badekämmerchen und Logierzimmer abgebrochen worden zugunsten eines Parkplatzes.

Erwähnt sei hier noch, dass im Sommer 1885 ein Brand auch das Haus im «hintern Bedli» heimsuchte, dem die dort betriebene Gerberei zum Opfer fiel. Und das gleiche Haus ist in jüngster Zeit zweimal von Hangrutschen beschädigt worden, letztmals und am schwersten am 13. Januar 1962. Angesichts dieser Unglückschronik scheint einem **der am frühesten verurkundete Namen** für diesen Graben sehr einleuchtend: In einem Kaufbrief aus dem Jahre 1488 liest man vom «ungehören graben», der Geristein und Rotenegg scheidet; und in einem Schiedsspruch von 1521 zwischen dem Kloster Thorberg und etlichen Bolligerbauern ist vom Wald im «ungehören graben» die Rede, zu dem man gelange «uber die matten im tugelisloch». Der so bezeichnende Namen für diesen ungeheuren Graben ist später erloschen, und aus Tuggelisloch ist Guggelisloch geworden. Vielleicht sind Tuggeli und Guggeli nebeneinander gebraucht worden — und zwar beide für Teufel, den man zu nennen sich scheute: «Weiss der Gug-

ger!» und «Der Gugger sölls hole!» gehören hierher, und die entwertende Wendung «z'Guggis ga» ist auch als «z'Tuggis ga» nachgewiesen und würde zur Redensart «Weiss der Tüggeler» passen. Das Guggelisloch könnte demnach ein verkapptes Teufelsloch sein, das vor dem «ungehören graben» nicht fehl am Platz erschiene. Aber kehren wir aus diesem ungeheuren Graben wieder zurück zum neuen Laufenbad!

Bad und Wirtschaft

Nachdem 1836 endlich rechtsgültig gewirtet werden durfte und 1846 der Neubau erfolgt war, sollte man glauben, die goldene Zeit für das Laufenbad wäre gekommen. Doch geben uns die Akten zunächst anderen Bescheid. Als sich im Sommer 1857 ein neuer Besitzer um ein Ganzjahrespatent bewarb, klagte er, wie das Laufenbad in verfallenen Zustand übernommen werden musste; es sei «beinahe in jeder Beziehung, namentlich des Wirthschafts- und Badwesens, übel berüchtigt und für die Frequenz in sehr nachtheiligem Rufe». Er wollte dem abhelfen, insbesondere die Heilquelle vermehrt zu Ehren ziehen, und er erhielt für 1858 ein Ganzjahrespatent. Dass er 1859 wieder nur das Sommerpatent löste, zeugt nicht für den erhofften Aufschwung. Erst 1865 wurde vom «Lehrer und Badwirth» Jakob Schieferdecker wieder ein Ganzjahrespatent gelöst, und von da an ist im Laufenbad während des ganzen Jahres gewirtet worden.

Seine **beste Zeit** erlebte das Laufenbad zweifellos, als es von 1867 bis 1911 im Besitze des Friedrich Kindler, eines Landwirtes aus Flugbrunnen, stand. Zum guten Zuspruch, dessen sich das Bad damals erfreute, mochte die ausführliche Beschreibung beigetragen haben, die ihm der Aarberger Arzt F. W. Gohl im 1862 erschienenen Werk widmete: «Die Heilquellen und Badeanstalten des Kantons Bern». Wenngleich Gohl erkannte, dass es ein «chemisch fast indifferentes Wasser» sei («soll aber Eisen, Kalk und Bittererde enthalten»), so empfahl er die Laufenquelle doch für alle Fälle, bei denen ein stoffreiches Mineralwasser nicht ertragen würde, und er pries insbesondere die stille, geschützte Lage des Laufensbades und die belebende Wirkung durch «die milde, von den Exhalationen der nahen Waldungen mit Sauerstoff erfüllte Luft».

Im Jahre 1887 erschien in der Buchdruckerei Haller in Bern sogar eine 24-seitige Werbeschrift «Das Laufenbad bei Bolligen. Von Dr. Bären». Dr. Bären ist das Pseudonym des Journalisten und satirischen Dialektschriftstellers Wilhelm König, der als eidgenössischer Beamter in Bern lebte. Er

wollte mit dieser Schrift das geruhsame Laufenbad und namentlich dessen Wirt empfehlen: «Der Mann, der dort hauset, hat das Herz auf dem rechten Fleck». — Leider fehlen uns Gästebücher oder ähnliche Belege, aus denen Zahl und Aufenthaltsdauer der im Laufenbad logierenden Badegäste zu ermitteln wären. Meist werden es Leute aus der Stadt gewesen sein, während die Landleute aus der Umgebung nur zum Baden hinkamen und jeweils wieder nach Hause zurückkehrten.

Vom Heilbad zum Waschbad

Gegen die Jahrhundertwende blieben die übernachtenden Badebesucher mehr und mehr zurück, wogegen es Brauch vieler Leute aus der Gegend blieb, einmal oder mehrere Male während des Sommers das Laufenbad aufzusuchen und einen guten Tag zu erleben. Gebadet wurde nun in den meisten Fällen, um sich der wohltuenden Wirkung eines warmen, reinigenden Bades zu erfreuen. Es war ein Freudentag für manche Bauernfamilie, wenn zwischen den «Wärchen» — namentlich zwischen Heuet und Ernte — das Rytwägeli hervorgenommen wurde und die Eltern mit den Kindern ins Bedli fuhren; dort badeten alle, und nach einem guten Zvieri kehrte man wieder heim. An schönen Sonntagen musste man gelegentlich längere Zeit warten, bis man für eine halbe Stunde ins Badkammerchen konnte. An Werktagen fand man gewöhnlich sogleich Zutritt. Später wurde nur noch an einzelnen Tagen der Badofen geheizt, bei Regenwetter unterblieb dies. Und im Jahre 1947 wurde das Baden völlig aufgegeben, weil sich die nötig gewordene Instandstellung der Badeeinrichtungen, namentlich des Ofens, nicht mehr gelohnt hätte.

Quelle, Zuleitung und Wassersammler sind heute so gut wie verschollen. Für Interessierte lassen wir die Beschreibung folgen, die Gohl im Jahre 1862 gab: «Die Mineralquelle entspringt unweit der Stelle des früheren Badegebäudes, oberhalb dem

linken Ufer des die Schlucht durchrieselnden Bächleins, aus mergelhaltigen Lagern eines schiefrigen bläulichen Sandsteins. Ein kleiner, mit einer rohen Steinplatte gedeckter Sammler nimmt das Wasser auf, und hölzerne Deuchel leiten es unter der Erdoberfläche zu einer hinter dem Badegebäude befindlichen, mit einem rundlichen Schindeldache versehenen 7 Fuss tiefen und ebenso viel im Durchmesser haltenden Kufe, von welcher es zum nahen Dampfheizungslokal gelangt.»

Wirtschaft ohne Bad

Seit Jahren ist das Laufenbad bloss noch eine Gastwirtschaft, die zweifellos dem einstigen Badebetrieb ihr Dasein verdankt; denn von den sieben Wirtschaften und Pinten, die einzig in der Gemeinde Bolligen kurz nach dem Patentgesetz von 1836 neu entstanden sind, ist jene im Laufenbad allein erhalten und von den bald nötig gewordenen Einschränkungen verschont geblieben. — Ist eine Wirtschaft ohne Bad denn noch gerechtfertigt? Diese Frage mag verschieden beantwortet werden. Wir erachten als Beitrag zur Bejahung, dass die Laufenbad-Wirtschaft all jenen gelegen sein kann, die das wunderschöne und interessante Wandergebiet hinter dem Bantiger schätzen. Ein überaus schöner Wanderweg führt beispielsweise vom Bantiger über Rotenegg, Hinterer Jucken, Mueshafen, Vorderer Jucken nach dem namengebenden Laufen. Nicht minder reizvoll sind namentlich zur Sommerszeit die Wanderungen durch den Mülisteinwald nach der Klosteralp und der Sodflue (Burgstelle Liebefels) oder durch den Geristeinwald nach der Ruine Geristein. In diese Wanderungen, wie auch in jene durchs Wannental oder den prächtigen Sädelbachwald, kann das Laufenbad als Erquickungsstätte einbezogen werden. Wenn die renovierte Wirtschaft dazu anregen würde, die besagte Gegend vermehrt und ausgiebig zu erwandern, so würde auch das neue Laufenbad zu Gesundheit verhelfen können.